

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 63 (1969)

Artikel: Bischof Ignaz von Lovina (1660-1720)

Autor: Carlen, Louis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LOUIS CARLEN

BISCHOF IGNAZ VON LOVINA (1660–1720)

I. FAMILIE UND STUDIENGANG *

Ignaz von Lovina ist ein wenig bekannter Schweizer¹, der in Wien Lehrer des späteren Kaisers Karl VI. war und in Österreich in der kirchlichen Hierarchie Karriere machte.

Er stammte aus der Familie von Lovina aus Siders im Wallis. Diese Familie leitet ihren Namen nicht vom Weiler Zlowinen (zer Lauwinen) zwischen Steinhaus und Mühlebach im Goms im Wallis ab, wo das Geschlecht Zlowiner (Lauwiner) erscheint und im Walliser Landeshauptmann Peter Zlowinen 1520² einen bedeutenden Vertreter hat. Die Walliser Historiker nahmen bis jetzt an, daß die Lovina von Siders ein Zweig der Zlowiner aus dem Goms waren. Dr. Hans Anton von Roten weist uns jedoch darauf hin, daß die de Lovina von Siders auf den Notaren Aymo an der Lowinon zurückgehen, der 1362–1367 in Raron Urkunden schreibt und sich als von Niedergesteln stammend, bezeichnet³.

* Frau Univ.-Ass. Dr. Ilse Sakouschegg in Innsbruck bin ich für ihre Mithilfe bei dieser Biographie zu Dank verpflichtet.

¹ Kurze (z. T. unrichtige) Übersichten der Lebensdaten bringen: J. B. BERTRAND, Valaisans en Autriche, Annales Valaisannes XV (1938), S. 351; L. DUPONT LA-CHENAL, A propos de quelques Valaisans dans l'ancien Empire des Habsbourgs, ebd. XIV (1939), S. 547; D. IMESCH, Art. «Lauwiner», Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz IV (Neuenburg 1927), S. 634; J. LAUBER, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, Blätter aus der Walliser Geschichte III (1904), S. 207; J.-E. TAMINI, Nouvel essai sur la Vallesia Christiana, St. Maurice 1940, S. 467; Walliser Wappenbuch, Zürich 1947, S. 154.

² H. A. VON ROTEN, Die Landeshauptmänner von Wallis, Blätter aus der Walliser Geschichte X (1948), S. 221–226.

³ «Lowinen» heißt auch der östliche Teil des benachbarten Dorfes St. German.

Sein Sohn Rolet de Lovina wirkte in Sitten als Notar. Von Sitten kam ein Zweig der Familie im 15. Jahrhundert nach Siders, während ein anderer nach Ardon gelangte. Die Linie in Sitten erlosch im Jahre 1600 im Mannesstamm¹. Die von Lovina in Siders, die im 18. und 19. Jahrhundert teilweise ihren Namen in Lauwiner verdeutschten², sind in diesem Jahrhundert in Siders ausgestorben. Aus dieser letzteren Familie, die mit verschiedenen Walliser Notablen verwandt ist, stammte Ignaz von Lovina, dessen Lebensweg wir hier verfolgen, gestützt vor allem auf das Quellenmaterial in österreichischen Archiven.

Der Vater des Ignaz von Lovina erscheint in verschiedenen politischen Ämtern. Er war Syndicus der Gemeinde Siders, 1666 und 1672 Großkastlan des Zendens Siders, d. h. oberster Richter und Präsident des Zendens und 1673 als Zendenhauptmann dessen erster militärischer Führer. Siders war einer der sieben Walliser Zenden, jener weitgehend autonomen Kleinrepubliken der Landschaft Wallis³. Johannes von Lovina wird als gelehrt, besonders im Recht, und religiös bezeichnet⁴. Er war mit Katharina von Weingarten (de Vineis) aus einem alten Walliser Geschlecht⁵ verheiratet und hatte neun Kinder. Als deren vierter wurde am 1. Juli 1660 in Siders Ignaz geboren und am folgenden Tag, einem Sonntag, um 10 Uhr vom Jesuitenpater Daniel Charpentier getauft⁶. Eine handschriftliche Geschichte der Bischöfe von Wiener Neustadt aus dem 18. Jahrhundert röhmt bereits dem Knaben Güte und Frömmigkeit nach und sagt, daß seine Mutter, die in den christlichen Tugenden ausgezeichnet war, ihm vor allen anderen Kindern ein besonderes Augenmerk schenkte⁷.

¹ «Den 20. Dec. 1600 ist der ersam fürsichtig und wyss Castlan Johannes de Lovina im Herrn seligst entschlafen und mit dem Namen und Manstamm gesetzlich abgangen und erblichen seines Alters bey 80 Jahren» (*Burger-Archiv Sitten*, Tir. 66 u. 79). – Diesen und andere Hinweise verdanke ich Herrn Dr. Hans Anton von Roten.

² Im Sterbebuch von Siders (die Sterbebücher von Siders vor 1850 sind unauffindbar) steht am 2. Jan. 1898: «obiit Catharina Lauwiner nata Buman vidua Josephi Delauvina vel Lauwiner nata Sirri 14 martii 1823». (Freundliche Mitteil. von Herrn Dr. Hans Anton von Roten.)

³ Über die Walliser Zenden vgl. die Literatur bei L. CARLEN, Gericht und Gemeinde im Goms, Freiburg 1967, S. 8 ff.

⁴ Histor.-Biograph. Lexikon der Schweiz IV, S. 634; Walliser Wappenbuch, S. 146 f. 154; *Nationalbibliothek Wien*, Handschriftensammlung, Codex 9310, f. 217.

⁵ Walliser Wappenbuch, S. 282.

⁶ *Vatikanisches Archiv Rom*, Process. Consist. 108, p. 279, Daniel Charpentier SJ, 1651 Präfekt in Siders, Pfarrer von Siders, 1660 Direktor in Gerunden (*Tamini*, a. a. O., S. 430).

⁷ *Nationalbibliothek Wien*, Handschriftensammlung, Codex 9310, f. 217.

Seine Gymnasialbildung erlangte Ignaz von Lovina am Kollegium in Brig. Die Jesuiten hatten 1662 in Brig ein Kollegium eröffnet¹. Der Bischof von Sitten und die fünf oberen Zenden des Wallis hatten sich für die Errichtung dieser Schule eingesetzt. Sie sollte im Lande Mittelpunkt der Bildung werden, aber auch im Sinne gegenreformatorischer Strömungen die Abwanderung katholischer Studierender auf Schulen in Gegenden des neuen Glaubens aufhalten. Maßgeblich beteiligt an der Jesuitenberufung und am Zustandekommen ihres Kollegiums war der größte Manager des 17. Jahrhunderts im Wallis, Freiherr Kaspar Jodok von Stockalper in Brig (1601–1691)², der auch den Ursulinen und Kapuzinern den Boden für eine Niederlassung in Brig bereitete³. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ignaz von Lovina seinen Weg ans Briger Kollegium den politischen Beziehungen zwischen Stockalper und seinem Vater verdankt.

In Brig konnte Ignaz von Lovina erleben, wie Stockalper, der von Lyon bis Mailand stets in eigenen Häusern nächtigen konnte, nicht nur dem wirtschaftlichen Leben zu unerhörtem Aufschwung verhalf, sondern auch mit einem grandiosen Schloß, das er ins Herz der Stadt setzte, alle bisherigen Dimensionen sprengte⁴ und im Wallis den Auftakt zu jener reichen Welle des Barock gab, deren Lebensgefühl und künstlerische Begeisterung die Walliser «Sakrallandschaft» schuf⁵. In diesem Barock erhielt Ignaz von Lovina in Brig seine Ausbildung, die aber ihrerseits geprägt war von jesuitischem Geist und humanistischem Gehalt⁶. Zu diesem Barock gehörte das blühende Schultheater der Jesuiten⁷. Es ist anzunehmen, daß auch Lovina auf der Schulbühne stand. Leider sind für seine Zeit die Namen der Spieler in den Theaterprogrammen nicht erhalten. Diese ersten Berührungen mit dem Barock dürften im jungen

¹ Vgl. D. IMESCH, Zur Geschichte des Kollegiums von Brig 1662–1912, Brig 1912; J. GUNTERN/L. BORTER, Geschichte des Kollegiums von Brig, Brig 1963, S. 22 ff.

² P. ARNOLD, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, 2 Bde., Brig 1953.

³ R. HALLENBARTER, Das Ursulinenkloster in Brig, Freiburg 1953, S. 38 ff.; J.-P. HAYOZ/F. TISSERAND, Documents relatifs aux capucins, de la province de Savoie en Valais 1603–1766, Martigny 1967, S. 57 ff.

⁴ L. BIRCHLER, Das Stockalperschloß in Brig, Basel 1966, 2. Aufl.

⁵ Der Ausdruck stammt von R. WEISS, Häuser und Landschaften der Schweiz. Erlenbach/Zürich 1959, S. 318. Zum Barock im Oberwallis, vgl. A. CARLEN, Barock im Walliser Dorf, Freundesgabe für Eduard Korrodi, Zürich 1949, S. 95 ff. Über Barock zur Zeit Lovinas in Siders vgl. A. DONNET, Walliser Kunstmäzene, Sitten 1954, S. 71 ff.

⁶ Regulae Scholasticae Lycae ac Gymnasii Brigensis, hsg. von D. IMESCH als Beilage 1 zum Katalog des Kollegiums von Brig 1913.

⁷ A. CARLEN, 250 Jahre Studententheater im Deutschen Wallis 1600–1800 (1850), Vallesia V (1950), S. 327 f.

Lovina nachhaltige Eindrücke hinterlassen haben, die sich später in Wien ins Große steigern mußten. Hier war es sein Schüler, der als Kaiser Karl VI. die Kunst des Barock in reichem Maße förderte¹. Hat Lovinas Einfluß und Unterricht mitgewirkt, um im jungen Erzherzog die Begeisterung für die barocke Kunst zu entfachen?

Den Jesuiten, deren Schule Ignaz von Lovina in Brig durchlief, blieb er zeitlebens zugetan. Er bedachte sie, wie wir noch sehen werden, später auch in seinem Testament.

Überhaupt muß die Verbindung zu den Jesuiten bei der Familie von Lovina eine engere gewesen sein. Ein Sohn, Josef, trat dem Jesuitenorden bei. Auch ihn findet man später in Österreich.

Eine Quelle in Wien meldet, daß Ignaz von Lovina von Brig nach Chambery, dem damaligen Hauptort Savoyens und nach Lyon zog, um dort dem Studium der Philosophie und der Theologie zu obliegen, anschließend wäre er zum gleichen Zweck nach Dillingen gezogen². In den Matrikeln der Universität Dillingen wird von Lovina allerdings nicht erwähnt³. Ein Studienzeugnis des Generalstudienpräfekten der Jesuiten in Wien, Dr. Franz Mengatti, vom 11. März 1685 spricht nur vom Philosophie-Studium in Lyon⁴.

Dann folgte der entscheidende Schritt nach Österreich, das für Ignaz von Lovina bleibendes Wirkungsfeld werden sollte. In Wien war das Konvikt St. Barbara, das ursprünglich auf den hl. Petrus Canisius zurückgeht und sich seit 1652 nahe dem Dominikanerkloster befand. Mit Bulle vom 1. Juni 1627 hatte Papst Urban VII. u. a. zwei Freiplätze für das Land Wallis errichtet. Sie gewährten den Begünstigten freie Kost und Unterkunft im Konvikt, während sie die Vorlesungen an der Universität besuchten⁵. Verschiedene Walliser, die später in der Diözese

¹ Vgl. H. HANTSCH, Die Geschichte Österreichs 1648–1918, Graz-Wien 1953, S. 137 ff.; T. SCHÜSSEL, Kultur des Barock in Österreich, Graz 1960, S. 81; MAYER-KAINDL-PIRCHEGGER, Geschichte und Kulturleben Österreichs von 1493–1792, Wien-Stuttgart 1910, S. 227.

² Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung, Codex 9310, S. 217 f.

³ TH. SPECHT, Die Matrikel der Universität Dillingen (1551–1695), Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 2–3 (1909–15); H. A. VON ROTEN, Walliser Studenten auf auswärtigen Schulen, Blätter aus der Walliser Geschichte 12 (1959), S. 439 ff.

⁴ Vatikanisches Archiv Rom. Process. Consist. 108, f. 282.

⁵ D. IMESCH, Die päpstlichen Freiplätze für Walliser an St. Barbara in Wien, Blätter aus der Walliser Geschichte VI (1924), S. 412; J. J. SIMONET, Die Bündner Freiplätze an St. Barbara in Wien, Bündner Monatsblatt 1925, S. 22; F. MAISSEN, Bündner Studenten in Wien 1386–1774, Festschrift Oskar Vasella, Freiburg 1964, S. 119 ff.

Sitten zu kirchlichen Würden emporstiegen, hatten die Freiplätze von St. Barbara in Wien innegehabt, so auch die Bischöfe Johann Josef Blatter (1684–1752), der als Bischof selber 1751 mit 6666 Florinen zwei Freiplätze an St. Barbara stiftete¹ und Franz Josef Supersaxo (1645–1734), ein bedeutender Mann, der den ihm von Papst Clemens XII. angebotenen Kardinalshut ausgeschlagen hat².

Die Wahl Wiens als Studienort scheint für Ignaz von Lovina nicht zufällig gewesen zu sein; hier hatten bereits andere Mitglieder seiner Familie studiert. So war Jakob de Lovina von Siders (gest. ca. 1706), der Großkastlan von Siders wurde, 1658 und 1661 an der Universität Wien immatrikuliert, 1689 ist Anton de Lovina, 1708/09 Großkastlan von Siders, an der Wiener Universität³. In den Matrikeln von Wien finden sich 1660–1700 ein halbes Hundert Walliser Studenten. 1709 ist auch Elias de Lovina, ein Bruder des Ignaz, eingetragen und 1717/18 sein Verwandter von der Mutterseite her, Matthäus de Vineis⁴.

In Wien oblag Ignaz von Lovina zwei Jahre dem Theologiestudium. Das Schlußzeugnis röhmt seine gute Aufführung, seinen Fleiß und Eifer beim Studium⁵. Am 18. März 1684 empfing er die niederen Weihen, am darauffolgenden 1. April wurde er zum Subdiakon, am 15. Mai zum Diakon und am 23. September 1684 zum Priester geweiht. Die Priesterweihe erhielt er im Stephansdom zu Wien durch Leopold Graf von Kollonitsch, einem bedeutenden Repräsentanten der Kirche Österreichs, der 1670–1685 Bischof von Wiener Neustadt war⁶.

Am 24. Januar 1684 hatte Johann Elias von Lovina in Siders für sich und seine Brüder und Schwestern, Kinder des verstorbenen Kastlans und

¹ L. MEYER, Johann Josef Blatter, Bischof von Sitten 1684–1752, Blätter aus der Walliser Geschichte VII (1930), S. 253. Bischof Blatter folgte mit seiner Stiftung dem Beispiel des Domherrn Ignaz Bonvin von Lens, der am 14. Jänner 1727 2 Freiplätze für Walliser Studenten an St. Barbara in Wien gestiftet hatte. 1858 wurden die zu Gunsten der Diözese Sitten bestehenden Freiplätze in Wien nach Innsbruck versetzt. Da sie öfters nicht benutzt wurden, schlug man den Ertrag jeweils zum Kapital, so daß die beiden Stiftungen in den Neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts 10 Freiplätze ergaben.

² D. IMESCH, a. a. O., S. 416 ff.; LAUBER, a. a. O., I, S. 379 und VII, S. 329.

³ Staatsarchiv Sitten, A.T.L. 10, Nr. 150.

⁴ F. MAISSEN/A. GATTLEN, Verzeichnis der an der Universität Wien immatrikulierten Walliser Studenten (1377–1794), Vallesia XXII (1967), S. 141 f., 144 f.

⁵ Vatikanisches Archiv Rom, Process. Consist. 108, f. 282.

⁶ A. a. O., f. 281. Über Bischof Kollonitsch vgl. J. WODKA, Kirche in Österreich, Wien 1959, S. 249, 261; E. TOMEK, Kirchengeschichte Österreichs III, Innsbruck 1959, S. 39 f., 55 f., 108 ff., 111; J. MAURER, Cardinal Leopold Graf Kollonitsch, Primas von Ungarn, Innsbruck 1887.

Zendenhauptmanns Johannes von Lovina, mit Einwilligung der Mutter Katharina de Vineis, für den Betrag von 1000 Pfund Güter verkauft¹. Zeit und Umstände deuten darauf hin, daß man flüssiges Geld haben mußte, um dem Bruder Ignaz die Kosten für das Studium, die Primiz und seine Installation in Wien zu bezahlen. Der Vater Johannes war bereits seit zehn Jahren tot, da am 23. April 1674 Georg Probus zu seinem Nachfolger als Zendenhauptmann von Siders gewählt wurde². Das Amt des Zendenhauptmanns wurde in den Walliser Zenden dem Inhaber lebenslänglich verliehen³. Ob Schulden, die Ignaz von Lovina bei seinem Tode gegenüber der Kirche, der Gemeinde und den Bürgern von Siders hatte⁴, bereits in die Zeit zurückgehen oder ob es sich um von ihm anerkannte, aber nicht ausbezahlte Schenkungen handelt, läßt sich nicht erweisen.

II. SEELSORGER IN WIEN

Dann wurde Ignaz von Lovina Kurat zu St. Stephan in Wien. Er trat damit der Seelsorgegeistlichkeit am Wiener Dom bei, wurde sog. Churherr. Solche gab es acht, weshalb sie auch als «Achter» oder «Echter» (octonarii) bezeichnet wurden⁵. Sie waren eine Art Vikare, deren Amt keine große Bedeutung zukam. In Statuten des 16. und 17. Jahrhunderts wurde ihre Stellung umrissen. Sie waren in allem, besonders aber in Dingen, die den Gottesdienst und die Sakramentenspendung angingen, dem Chormeister zu Gehorsam verpflichtet und mußten ihre Einkünfte der gemeinsamen Kasse zuführen⁶. 1687 und 1689 wird Lovina an St. Stephan unter den Leviten aufgeführt⁷. Es scheint, daß Lovina auch in anderen Pfarren der Stadt in der Seelsorge aushalf, vielleicht auch in dem unter Kaiser Josef aufgehobenen Nonnenkloster zur Himmelspforte in Wien⁸.

¹ Archiv Dr. Donald de Courten Basel, Schriften de Lovina, Nr. 13.

² Archiv Contrée de Sierre, H 39.

³ L. CARLEN, im Walliser Jahrbuch 33 (1964), S. 50.

⁴ Niederösterreichisches Landesarchiv Wien, Bistum Wiener Neustadt, Fasc. 8, II. Teil, f. 451.

⁵ A. MAYER, Das kirchliche Leben und die christliche Caritas, Geschichte der Stadt Wien II/2, S. 908 f.; J. KOPALLIK, Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien, II, Wien 1894, S. 120 ff. Vgl. auch N. GRASS, Der Wiener Dom, die Herrschaft zu Österreich und das Land Tirol, Innsbruck 1968, S. 52 ff.

⁶ A. KOSTELECKY, Die Rechtsbeziehungen zwischen den Seelsorgern und dem Kapitel am Wiener Dom, Wien 1963, S. 67 f.

⁷ Ad gerendam Penes Ecclesiam S. Stephani Viennae (Fotokopie des Buches bei H. H. Dompropst Wagner zu St. Stephan in Wien).

⁸ So dürfte eine etwas schwer verständliche Stelle im zitierten Codex 9310 der

Nach den Walliser Historikern Lauber und Tamini wäre von Lovina 1693 Domherr von Sitten geworden¹. Leider wird die Quelle für die Angabe nicht genannt. Da jedoch verschiedene Fälle bekannt sind, wonach die Ernennung zum Kapitularen von Sitten, allerdings meist nur titelmäßig, bereits in jungen Jahren oder während der Studienzeit des Ernannten erfolgte, ist nicht ausgeschlossen, daß von Lovina ebenfalls mit dieser Würde bedacht wurde. So wurden z. B. Adrian Jergen von Münster 1663, Stefan Roten von Leuk 1695, Johann Hildebrand Roten von Raron 1742 und Franz Josef Supersaxo 1671 als Studenten in Wien zu Titulardomherren von Sitten gewählt². Da von Lovinas Ernennung in die gleiche Zeitperiode fällt, könnte für ihn ein selbes angenommen werden, zumal seine Familie in der Diözese Sitten Ansehen genoß und der Vater in der Nähe der Bischofsstadt in führender politischer Stellung stand. Das politische Erbe des Vaters wurde dann von seinem Sohn Elias übernommen und als Statthalter des Zenden Siders weitergeführt. Auch mochte es dem Kapitel in Sitten schmeicheln, daß einer seiner Titularkapitularen am Hof in Wien verkehrte.

III. LEHRER ERZHERZOG KARLS

Denn seine umfassende Ausbildung, die Sprachkenntnisse und vermutlich eine gewisse Weltgewandtheit, vielleicht auch politische Beziehungen und die Tätigkeit an St. Stephan in Wien, öffneten Ignaz von Lovina im Oktober 1692 im Alter von 32 Jahren den Weg an den kaiserlichen Hof in Wien. Er wurde als Lehrer des Erzherzogs Karl, des späteren Kaisers Karl VI., berufen und hatte diesen in den Sprachen Französisch, Spanisch und Italienisch zu unterrichten³. Erzherzog Karl war damals siebenjährig. Seine Erziehung leitete Fürst Anton Florian von Liechtenstein⁴, der zum Unterricht 1693 neben Lovina den Jesuitenpater Andreas Pauer (1649–1704) beizog, der früher Rektor des Kollegs von Wiener Neustadt und seit 1693 auch Beichtvater Josefs I. war⁵.

Nationalbibliothek Wien zu deuten sein, worin uns Herr Archivdirektor *Dr. Knochwill* vom Wiener Stadtarchiv bestärkte.

¹ LAUBER, a. a. O., S. 208; TAMINI, a. a. O., S. 467.

² D. IMESCH, St. Barbara, a. a. O., S. 416 f.

³ *Nationalbibliothek Wien*, Handschriftensammlung, Codex 9310, f. 219.

⁴ M. LANDAU, Geschichte Kaiser Karls VI. als König von Spanien, Stuttgart 1889, S. 9 ff.

⁵ B. DUHR, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, III, München-Regensburg 1921, S. 798.

Die Sprachkenntnisse von Lovina und seine literarische Bewandertheit werden sehr gerühmt. Sein Unterricht, für den er das ansehnliche Jahresgehalt von 1000 Gulden erhielt, war von Erfolg gekrönt. Er genoß dabei das besondere Vertrauen der Eltern des Erzherzogs, des Kaisers Leopold I. und der Kaiserin Eleonore¹.

Um seine gesellschaftliche Stellung am Hof zu verbessern, ließ sich Ignaz von Lovina aus dem Wallis eine Adelsbestätigung kommen, die dort am 13. April 1694 vom Landeshauptmann und Kastlan von Siders ausgestellt wurde².

Zehn Jahre blieb Ignaz von Lovina als Lehrer des Erzherzogs am kaiserlichen Hof, bis sein Schüler 1703 König von Spanien wurde. Als Karl im gleichen Jahre nach Spanien ging, blieb er im Briefwechsel mit von Lovina und unterrichtete ihn über die Vorgänge am Spanischen Hof³. Anderseits berichtete Ignaz von Lovina König Karl über die Ereignisse am kaiserlichen Hof in Wien, so schilderte er ihm in einem Brief vom 21. Juni 1704 den Kampf gegen die ungarischen Aufständischen⁴. Im Januar 1705 schickte er ihm mit seinen Neujahrswünschen ein eigens für König Karl abgefaßtes Tagebuch über die Vorgänge am kaiserlichen Hof in Wien. Das Tagebuch bietet interessante Einblicke in Persönlichkeit und Charakter des kaiserlichen Paares⁵. Von der Verbundenheit Ignaz von Lovinas mit seinem ehemaligen Schüler zeugt auch ein Glückwunschbrief vom 1. September 1708 an dessen in diesem Jahre angetraute Frau Elisabeth Christine von Braunschweig⁶.

¹ «Maxima cum approbatione Leopoldi Caesaris et Eleonorae Augustae» (*Nationalbibliothek Wien*, a. a. O.).

² Ein Hinweis darauf auch in der späteren Ernennungsurkunde Kaiser Josefs I. zum Propst von Aiska (*Archiv der Ungarischen Hofkanzlei Budapest*, Conceptus expeditionum A 35).

³ LANDAU, a. a. O., S. 12. Leider gelang es uns bis heute nicht, den von Landau 1889 erwähnten Briefwechsel aufzufinden. Unter den 25 Briefen Karls VI. aus Spanien (*Nationalbibliothek in Wien*) sind keine Briefe an Lovina. Im *Archiv Dr. Donald de Courten Basel*, Schriften de Lovina, Nr. 5, findet sich ein Brief Karls vom 19. April 1704 aus Lissabon an seinen ehemaligen Präceptor de Lovina. Vgl. auch: Das spanische Königtum Karls VI. in Wien, Mitteilungen des österr. Staatsarchivs 6, Wien 1953, S. 185.

⁴ *Archivio histórico nacional Madrid*, Sección de Estado, Leg. 8692.

⁵ Vgl. LOUIS CARLEN, Ein Tagebuch über die Ereignisse am Wiener Hof im November 1704, Mitteilungen des österr. Staatsarchivs 1969.

⁶ *Archivio Histórico nacional Madrid*, a. a. O. (Vgl. auch OSWALD REDLICH, Die Tagebücher Kaiser Karls VI., in: *Gesamtdeutsche Vergangenheit*, Festgabe für Heinrich Ritter von Sibik, München 1938, S. 141 ff.; JOS. RAFAEL CAMERAS Y BULBENA, Karl von Österreich und Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel in Barcelona und Giona, Barcelona 1902).

Möglicherweise ist das große Gemälde der Stadt Barcelona, das sich im Besitze Lovinas befand, eine Schenkung Karls VI.¹. Dieser blieb seinem früheren Lehrer zeitlebens zugetan, so daß es hieß, wenn Herr von Lovina den Kaiser um etwas bitte, könne dieser nicht nein sagen². Lovina taufte die Kinder von Adeligen, denen Karl VI., der 1711 Kaiser geworden war, Pate stand³. Für seine Beziehungen zum Kaiser sprechen auch die Bilder Karls VI., die sich im Nachlaß von Lovina fanden: ein ovales Bild auf Kupfer, Erzherzog Karl darstellend, ein kleines Bild des Erzherzogs, ein Bild von Kaiser Josef und Erzherzog Karl, ein Bild Kaiser Karls in spanischer Kleidung⁴.

Wie tief der Einfluß Lovinas beim Unterricht des Erzherzogs ging, ist schwer zu sagen. Dieser, den Künsten und Wissenschaften rege zugetan, hielt dem Glauben große Treue und hatte als Kaiser das beste Verhältnis zur Kirche, so daß er sich selber als «supremus advocatus et protector ecclesiarum» bezeichnete⁵. Er verwirklichte das «glorreiche Zeitalter des letzten Habsburgers»⁶. Seinen Lehrer Ignaz von Lovina hat er um drei Jahrzehnte überlebt.

Im Dienste der Kaiserfamilie stand nicht nur Ignaz de Lovina, sondern auch zwei seiner Brüder liehen den Habsburgern ihre Kräfte: Josef von Lovina, der 1692 mit 18 Jahren dem Jesuitenorden beigetreten war und acht Jahre in Konstantinopel lebte, 1734 deutscher Pönitentiar in Venedig war und 1742 in Wien starb, übernahm diplomatische Aufgaben und Kaspar von Lovina starb 1709 zu Ofen in Ungarn in kaiserlichen Diensten⁷.

¹ Niederösterr. *Landesarchiv Wien*, Bistum Wiener Neustadt, Fasc. 8, II. Teil, f. 315 ff. Barcelona wurde 1705 von König Karl erobert.

² Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung, Codex 9310, f. 220.

³ So tauft von Lovina am 8. Mai 1712 Carl Michael Adam Goldschizki. (Ein Fürst von Liechtenstein war Stellvertreter des Kaisers als Taufpate.) *Pfarrarchiv St. Stephan Wien*, Geburts-Matrikel Bd. 55, f. 274. Am 17. April 1713 tauft er in St. Augustin einen 53-jährigen Juden und am 27. Dezember 1713 in der gleichen Kirche den Sohn des Hermann Karl Libeni, Baron von Ogiluj, wobei jedesmal der Kaiser Pate war. *Pfarrarchiv St. Augustin, Wien*, Tauf- und Ehematrikel, Hofburg BB, S. 70, 72 f.

⁴ Niederösterr. *Landesarchiv Wien*, Bistum Wiener Neustadt, Fasc. 8, II. Teil, f. 315 ff. Nach dem Tode Lovinas werden aus seinem Nachlaß u. a. verkauft: 2 Bildnisse Erzherzog Karls, 2 Kupferstiche Karls als König von Spanien (a. a. O., fasc. 8, II. Teil, f. 508 ff.).

⁵ Im Codex Austriacus Suppl. II 771 vom 29. Mai 1732.

⁶ E. TOMEK, Kirchengeschichte Österreichs III, Innsbruck 1959, S. 134.

⁷ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz IV (Neuenburg 1927), S. 634; DUPONT-LACHENAL, a. a. O., S. 547. Ein anderer Jesuit aus der gleichen Familie war P. Anton de Lovina von Siders, der 1739 in Brig starb (LAUBER, a. a. O.,

Hier sei noch erwähnt, daß ein Landsmann von Lovina, der Chorherr Franz Josef Weger (1712–1751) aus Geschinen im Wallis, nachdem er 1738 als Wiener Universitätsstudent Erzieher der Söhne des Grafen von Harrach geworden war, 1747 als Lehrer Josefs II. an den kaiserlichen Hof in Wien kam¹.

Karl VI. setzte Lovina eine großzügige Rente aus², die es ihm auch erlaubte, Darlehen zu gewähren. So lieh er 1705 dem kaiserlichen Musikanten Friedrich Gofinger 88 Gulden und Johann Ignaz Schwinghaimb 5 specie Dukaten³. 1706 gewährte er seinem Bruder Hauptmann Kaspar von Lovina 200 Gulden, nachdem er ihm bereits 1696 730 Gulden und 1697 362 Gulden vorgestreckt hatte⁴. 1707 gingen ein Darlehen an Johann Ferdinand Freiherrn von Modlischkowitz und 75 Florinen an Paulus Nicolaus Gahner und 1711 eines im Betrage von 114 Gulden und 36 Kreuzern an Pietro Anton Scosha⁵.

Im Jahre 1703 kaufte Ignaz von Lovina für 300 Florinen mathematische und astronomische Bücher und eine astronomische Uhr⁶. Offensichtlich beschäftigte er sich längere Zeit mit astronomischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Fragen; denn am 24. November 1712 bestätigte der kaiserliche Schatzmeister, daß das Uhrwerk und die von Leonhard Reisch verfertigten astronomischen Instrumente in der Burg zu Wien für Ignaz von Lovina eingelangt seien⁷. Im Nachlaß Lovinas fanden sich u. a. ein Futteral mit mathematischen Instrumenten, 3 Globen, Kupferplatten und Experimentiergläser und in seiner Büchersammlung waren 10 Bände von «mineralischen und metallischen Wässern» des Dr. med. J. Rudolf Salzmann⁸.

S. 209). – Ein weiterer Walliser Jesuit, der in Wien wirkte und dort 1774 als Rektor starb, war Arnold du Fay de Lavallaz (TAMINI, a. a. O., S. 447).

¹ F. JOST, Chorherr Franz Josef Weger (1712–1750), Erzieher Josefs II., Blätter aus der Walliser Geschichte VII (1932), S. 288–304; P. BOURBON, Biographie du Francois Joseph Veguer, Précepteur du Joseph II, Fribourg 1899; H. CONRAD, Recht und Verfassung des Reiches in der Zeit Maria Theresias, die Vorträge zum Unterricht des Erzherzogs Joseph, Köln und Opladen 1964, S. 26 f., 33, 88 f., 94.

² Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung, Codex 9310, f. 218.

³ Niederösterr. Landesarchiv Wien, Bistum Wiener Neustadt, Fasc. 8, 1. Teil, f. 7 u. 8.

⁴ A. a. O., f. 9, 5, 6.

⁵ A. a. O., f. 11, 12, 16.

⁶ A. a. O., f. 29.

⁷ A. a. O., f. 26.

⁸ A. a. O., Fasc. 8, 2. Teil, f. 315 ff., 396.

IV. BISCHOF VON SIBENIK UND PROPST VON AISKA

Die Belohnung für die Dienste von Lovina aber erfolgte dadurch, daß ihm Josef I. den Bischofsitz von Sibenik (Sebenico) verschaffte. Sibenik ist ein 1298 errichtetes und heute noch bestehendes Bistum in Dalmatien¹. Die Ernennung erfolgte am 2. Januar 1711², wobei es den Anschein erweckt, daß von Lovina nicht als Bischof in seinem Bistum residierte³.

Das Bistum trug seinem Bischof nicht viel ein⁴, weshalb Ignaz von Lovina den Kaiser bat, ihm das angeblich erledigte Bistum Veszprim zu übertragen⁵. Veszprim (Weisbrunn) ist ein 1009 von König Stephan gegründetes Bistum in Ungarn, dessen jeweiliger Bischof das Recht zur Krönung der ungarischen Königin hatte und ihr Kanzler war. Demgemäß waren auch Einfluß und Einkünfte des Bischofs von einiger Bedeutung⁶. Lovinas Bitte wurde jedoch nicht erfüllt, wobei nicht ersichtlich ist, aus welchen Gründen das Gesuch Lovinas nicht berücksichtigt wurde. Den Bischofsstuhl von Veszprim erhielt als Nachfolger Paul VII. Széchényi, der am 22. Mai 1710 gestorben war, der Wiener Otto Johannes Baptist von Volkra⁷. Aus der Tätigkeit Lovinas als Bischof von Sibenik ist nichts bekannt, erhalten sind bloß Einladungen, die er am 2. Februar 1712, 12. Oktober 1716 und 8. Oktober 1718 als solcher zum Landtag erhielt⁸.

Am 21. Februar 1711 ernannte Kaiser Josef I. Ignaz von Lovina zum Propst von Aiska⁹. Aiska, Aicska oder Almas ist ein bereits vor 1240 errichtetes Prämonstratenserkloster in der ungarischen Diözese Großwardein (Nagyvárad)¹⁰. Lovina bezeichnete sich in der Folge in seinen

¹ Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche IX (Freiburg i. Br. 1964), Sp. 559.

² Archiv der Ungarischen (Preßburger) Hofkammer Budapest, Benignae resolutiones E 21.

³ In den Bischofslisten von Sibenik wird Ignaz von Lovina nicht aufgeführt. Auch die dortigen Archive enthalten kein Material über ihn. K. EUBEL, Hierarchia Catholica, Patovii 1952, V, S. 356, nennt Lovina nicht. Er kennt für unsern Zeitraum als Bischof von Sebenico nur Johannes Dominicus Callegari 19. Okt. 1676 und Carolus Antonius Donadoni 12. April 1723. Im Archiv der Ungarischen Hofkammer Budapest, Benignae resolutiones E 21, wird als Vorgänger Lovinas genannt Franz Godefr. von Fürstenbusch.

⁴ Staatsarchiv Sitten, Collectanea Philipp de Torrenté, Bd. X.

⁵ Archiv de Courten Basel, Schriften de Lovina, Nr. 9.

⁶ Vgl. K. HORNIG, Beiträge zur Geschichte des Wesprimer Bistums, 2 Bde., Vesprim 1901/03.

⁷ K. EUBEL, Hierarchia Catholica, Bd. 5, Patovii 1952, S. 413.

⁸ Archiv de Courten Basel, Nr. 3, 4, 8.

⁹ Archiv der Ungarischen Hofkanzlei Budapest, Conceptus expeditionum A 35.

¹⁰ P. N. BACKMUND, Monasticon Praemonstratense I, Straubing 1949, S. 472.

Briefen auch immer als Propst von Aiska. Die Ernennungsurkunde des Kaisers, der auf Grund seines Patronatsrechtes handelte, erwähnt die Verdienste Lovinas als Lehrer Erzherzog Karls, des Bruders Kaiser Josefs I. (1678–1741), röhmt seine Gelehrtheit und sein beispielhaftes Leben. Die Propstei muß, obwohl das Prämonstratenserkloster Aiska selber allem Anschein nach nicht von großer Bedeutung war, doch über ein gewisses Ausmaß von Besitztümern verfügt haben; denn der Kaiser übertrug Lovina die Propstei «mit allen Schlössern, Burgen, Städten, Dörfern, Besitzungen und Gütern».

Vermutlich begab sich Lovina selber nach Ungarn, um die Propstei zu verwalten, weshalb er in einem undatierten Brief für sich und seinen Neffen Franz von Lovina als Ungar aufgenommen zu werden ersuchte¹. Über seine Tätigkeit in Ungarn und als Propst von Aiska konnten wir leider keine Akten auffinden².

V. PROPST VON ARDAGGER

Am 16. April 1716 ernannte Kaiser Karl VI. Ignaz von Lovina als Nachfolger des Wilhelm Grafen von Leslie zum Propst von Ardagge. Die Ernennungsurkunde nimmt Bezug darauf, daß von Lovina einst Lehrer des Kaisers war und sagt, daß die Ernennung erfolge «ob eximiam eius doctrinam praeclaras animi dates ac insignia in rem christianam, de nobis et Augusta Domo nostra merita nec non exemplaris vita morumque integritatem»³.

Ardagger war ein Kollegiatsstift in Niederösterreich gegenüber der Stadt Grein am rechten Donauufer und bestand von 1049–1784⁴. Es scheint nicht selten Versorgungsstelle für Geistliche gewesen zu sein, die der kaiserliche Hof belohnen wollte; so verschafften Ferdinand I. und Ferdinand III. ihren Hofkaplanen die Propstei Ardagge, deren Propst

¹ *Archiv de Courten Basel*, Nr. 10.

² Das Ungarische Staatsarchiv besitzt weder Diözesanschematismen noch Archivalien von Prämonstratenserklöstern und Propsteien (Frdl. Mitteil. von Herrn Dr. Ivan Borsa, stellvertretender Generaldirektor des Magyar. Országos Levéltár in Budapest).

³ *Diözesanarchiv St. Pölten*, Propstei Ardagge, Fasc. X, f. 4, 6, 7, 10.

⁴ G. N. FRIES, Geschichte des einstigen Collegiat-Stiftes Ardagge in Niederösterreich, Archiv für Österr. Geschichte 46 (1871), S. 465. Vgl. auch I. CHALÁUPKA, Das Kollegiatsstift Ardagge, in: Hippolytus, Archiv für Diözesangeschichte VI (St. Pölten 1863); H. GLANINGER, Geschichte des ehemaligen Kollegiatstiftes Ardagge, Diss. Wien 1948, S. 178.

bis 1344 vom Bischof von Freising, dann bis 1551 durch den Hl. Stuhl und bis 1783, nachdem Ferdinand I. das Patronatsrecht an sich gezogen hatte, vom Landesfürsten ernannt wurde¹. Die Ernennung bedurfte jedoch der Zustimmung des Bischofs von Passau, um welche Ignaz von Lovina am 20. August 1716 ansuchte² und die formell am 30. September 1716 erfolgte³. Am 21. Oktober 1716 dankte Lovina von Wien aus dem Bischof von Passau für die Installation⁴.

Üblicherweise sollte der Propst, der ursprünglich an der Spitze eines Kapitels, das aus 12 Kanonikern aus dem Weltklerus bestand, Domherr von Passau sein⁵. Wir finden jedoch von Lovina nicht in den Domherrnverzeichnissen von Passau⁶. 1662 war Ardagger eine Realpropstei geworden, d. h. einem einzigen Pfründeninhaber fielen die gesamten Erträge des Stiftes zu; er hatte nur die sechs Vikare zu entlohen.

Am 30. September 1716 und 22. Oktober 1716 unterzeichnete Ignaz von Lovina je ein gleiches 2 ½ seitiges vorgedrucktes Glaubensbekenntnis⁷. Aus seiner Amtstätigkeit ist im übrigen wenig bekannt. Bereits am 20. August 1716 ersuchte er den Bischof von Passau, Kanoniker zu ernennen, die in seiner Abwesenheit die Geschäfte führen und die auch in der Seelsorge vertraut sein sollten⁸. Das deutet darauf hin, daß Ignaz von Lovina nicht in Ardagger auf dem dortigen Schloß, wo sonst die Pröpste saßen, residierte. Es gab vor und nach ihm verschiedene Pröpste, die nicht in Ardagger, sondern meist in der Bischofsstadt Passau residierten und das Stift durch einen Dekan verwalteten ließen. Am 4. Mai 1717 schlug Propst von Lovina den Bischof von Passau Josef Polzenstein und Jakob Sgarget und am 9. August 1717 Johann Wolfgang Zizmann als Seelsorgegeistliche für seine Propstei vor⁹.

¹ F. ŽAK, Dignitäten und Kapitel in den ehemaligen Kollegiatstiften der Diözese St. Pölten, Diss. Gregoriania Rom, St. Pölten 1955; J. WODKA, Das Bistum St. Pölten, St. Pölten 1950.

² *Diözesanarchiv St. Pölten*, Propstei Ardagger, Fasc. X, f. 4, 6, 7.

³ A. a. O., f. 17, vgl. auch f. 20.

⁴ A. a. O., f. 22.

⁵ GLANINGER, a. a. O., S. 179.

⁶ Vgl. L. H. KRICK, Das ehemalige Domstift Passau und die ehemaligen Kollegiatstifte des Bistums Passau, Passau 1922; J. OSWALD, Das alte Passauer Domkapitel, München 1933, bringt ein Verzeichnis der Kanoniker von Passau, in dem Ignaz von Lovina fehlt.

⁷ *Diözesanarchiv St. Pölten*, Propstei Ardagger, Fasc. X, f. 15, 16, 18.

⁸ A. a. O., f. 10, 11.

⁹ A. a. O., f. 25, 27, 32; *Diözesanarchiv St. Pölten*, Wiener Neustadt, de Lovina, 1–4. Manuscript.

Die Propstei Ardagger wurde meist dem höheren Adel vorbehalten und war Sprungbrett für andere Pfründen oder höhere Ämter. Das zeigt, daß der Kaiser von Lovinas Dienste zu lohnen wußte und daß man ihm die kirchliche Karriere ebnen wollte.

Am 6. Mai 1719 schrieb Philipp Ludwig Graf Sinzendorff aus Laxenburg an den Bischof von Passau, daß Ignaz von Lovina wegen seiner Wahl zum Bischof von Wiener Neustadt als Propst von Ardagger resigniert habe und daß er als Nachfolger seinen gleichnamigen Sohn vorschlage, der bereits Kanoniker der Hochstifte Köln, Salzburg und Olmütz sei¹. Dieser, der 1727 Kardinal und Fürstbischof von Breslau wurde, erhielt die Propstei² und rechnete am 20. Dezember 1729 mit Ignaz von Lovina ab. Lovina mußte verschiedenes fehlendes Inventar der Propstei wie 11 Lot Silber, Stoffe, Wagen, Pferde und verfallene Zinsen im Gesamtwert von 4403 Gulden, 48 Kreuzern und 3 Pfennigen ersetzen, während Sinzendorff Viehbestände und anderes, das er übernahm, mit 6126 Gulden, 36 Kreuzern und 2 Pfennigen angerechnet wurde, so daß er an Lovina noch 1716 Gulden, 47 Kreuzer und 3 Pfennig zu ersetzen hatte³.

VI. BISCHOF VON WIENER NEUSTADT

Der Weg in die höhere kirchliche Karriere eröffnete sich bald, indem Ignaz von Lovina im Oktober 1718 zum Bischof von Wiener Neustadt gewählt wurde, nachdem Franz Anton Graf von Burchheim, der seit 1685 das Bistum innegehabt hatte, gestorben war⁴.

Das Bistum Wiener Neustadt war 1469 auf Betreiben Kaiser Ferdinands III. durch Paul II. errichtet worden. Es handelte sich um ein kleineres Stadtbistum, das 1785 von Josef II. aufgehoben und zum Erzbistum Wien geschlagen wurde⁵. In der zweiten Hälfte des 17. Jahr-

¹ A. a. O., Propstei Ardagger, Fasc. X, f. 34.

² Niederösterreichisches Landesarchiv Wien, Bistum Wiener Neustadt, Fasc. 8, 1. T., f. 75–82.

³ A. a. O., f. 66.

⁴ Vgl. über ihn E. TOMEK, Kirchengeschichte Österreichs III, Innsbruck 1959, S. 166; J. WODKA, Kirche in Österreich, Wien 1959, S. 148.

⁵ J. MAYER, Geschichte von Wiener Neustadt, 4 Bde., Wien 1924–28; F. ZIKA, Das Bistum Wiener Neustadt in der Zeit vor seiner Aufhebung, Diss. Masch.schr. Wien 1938. Zur Aufhebung jetzt: G. WINNER, Die Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien, Wien 1967, S. 196 f.

hunderts bemühten sich bedeutende Bischöfe um seine kirchliche Erneuerung¹.

Auf Grund seines landesfürstlichen Nominationsrechtes erbat Kaiser Karl VI. mit Schreiben vom 2. November 1718 vom Papst die Bestätigung des von ihm gewählten Ignaz von Lovina als Bischof von Wiener Neustadt². Der kirchliche Informationsprozeß wurde rasch durchgeführt und am 18. November 1718 mit der Feststellung abgeschlossen, daß Ignaz von Lovina außerordentlich würdig sei (maxime dignum esse), um als Bischof von Wiener Neustadt eingesetzt zu werden³. Im Prozeß traten auch zwei Landsleute Lovinas als Zeugen auf, die seine Herkunft aus guter Walliser Familie und seine tadellose Lebensführung bestätigten und ihn beide als klug und gelehrt bezeichneten⁴. Es handelt sich um die Geistlichen Ignaz Bonvini von Lens⁵ und Paul Moritz de Torrenté von Sitten⁶.

Papst Clemens XI. bestätigte am 15. März 1719 die Wahl Ignaz von Lovinas zum Bischof von Wiener Neustadt mit entsprechender Bulle⁷.

Der Kaiser forderte am 12. April 1719, daß der Tag der feierlichen Installierung bestimmt werde, an dem die Übergabe des Bistums erfolgen könne; die Untertanen des Bischofs sollten nebst Bürgermeister, Richter und Räten der Stadt Wiener Neustadt zur Huldigung erscheinen⁸. Vermutlich fand die Installation am 7. Mai 1719 statt, denn an diesem Tag unterzeichnete Ignaz von Lovina den Revers, in dem er sich gegenüber dem Kaiser verpflichtete, Güter und Einkünfte des Bistums Wiener Neustadt ordentlich zu verwalten und ein Inventar anfertigen zu lassen; ohne Wissen des Kaisers wird er keine Änderungen der Einkünfte vornehmen lassen⁹.

¹ Vgl. J. WODKA, a. a. O., S. 261.

² *Vatikanisches Archiv Rom*, Process. Consist. 108, f. 286. Das Ernennungs- oder Bestätigungsrecht der österreichischen Landesfürsten zu fast sämtlichen Bischofsitzen ihres Herrschaftsgebietes war weder theoretisch noch praktisch irgendwie bestritten (M. v. HUSSAREK, Zum Tatbestand des landesfürstlichen Nominations- und Bestätigungsrechts für Bistümer in Österreich 1848–1918, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* 47, Kanonist. Abt. [1927], S. 183).

³ A. a. O., f. 287.

⁴ A. a. O., f. 271 ff.

⁵ Ignaz Bonvini von Lens war Priester in Wien (Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz II, Neuenburg 1924, S. 309).

⁶ Paul Moritz de Torrenté von Sitten (1690–1748), 1711 in Wien immatrikuliert, 1719 Schuldirektor in Sitten, 1724 Domherr von Sitten, 1734 bischöflicher Kanzler (TAMINI, a. a. O., S. 502; MAISSEN/GATTLEN, a. a. O., S. 147).

⁷ *Diözesanarchiv St. Pölten*, Propstei Ardagge, Fasc. X, Nr. 15, 16, 18.

⁸ *Niederösterr. Landesarchiv Wien*, Karton 93, Fasc. 5, Akt Nr. 5.

⁹ A. a. O., f. 172.

Laut dem aufgenommenen Inventar¹ erhielt der neue Bischof folgende liegende Güter: den bischöflichen Hof in Wiener Neustadt nebst Zubehör, den Propsthof, das Kirchlein und ehemalige Klösterlein bei St. Peter, den Hofstadel außerhalb der Stadt, ein Haus des Bischofs Laurenti zu Lichtenwörth, ein halbes Lehenhaus in Rust am «Hungarischen See» (heutiger Neusiedlersee), die Hofmühle, den 1718 erbauten Hofstadel, die 1717 erbaute Mühle, die sog. Steinfeld Mühle, die 1712 erbaut worden war, die Schäfferei zu Zillingdorf, dazu kamen der Bischof- und Propsthof zu Neustadt, Lichtenwörth und Zillingdorf, zu Untereggendorf und Linsberg. An Wältern waren insgesamt 120 Joch und einige kleinere Gebiete, die in der Umgebung Neustadts verstreut lagen. Die Weingärten im heutigen Burgenland zu Mörbisch und Eisenstadt, sowie zu St. Georgen in Niederösterreich usw. machten 1217 Tagewerk aus. An Untertanen waren im Amt Lichtenwörth 90, im Amt Zillingdorf 89, im Amt Linsberg 16 und zu Untereggendorf 14 Häuser. Dazu kamen die geistlichen² und weltlichen Lehen³ und in Neustadt die Benefizien St. Spiritus, St. Barbara, St. Fabian und Sebastian, St. Georg, St. Nikolai, St. Dorothea und das Buechaimb'sche Stift. Auch eine ganze Reihe Zehntrechte gehörten dem Bischof, die ihm vor allem Getreide, Kraut und Zwiebeln einbrachten⁴. Dem Bischof wurde das Archiv übergeben und Urbare und andere Briefe.

Neben den Vorräten an Getreide und Wein und dem Viehbestand⁵ erhielt Bischof von Lovina auch alles, was zur standesgemäßen Hofhaltung vonnöten war. Dazu gehörten neben dem Mobiliar⁶ und Silbergeschmeid⁷ Roß und Wagen, nämlich sechs Schimmel samt Geschirr,

¹ A. a. O., f.174—189.

² In den Pfarren Liechtenwörth, Zillingdorf, Untereggendorf, Fischau, Weikersdorf, St. Egyden am Steinfeld samt der Filiale Winzendorf, Piesting, Grienlach, Puchberg, Lanzenkirchen samt der Filiale Katzelsdorf, Sieding.

³ Zu Mitterndorf, der Stappelhof zu Obereggendorf, das Lehensgut zu Liechtenwörth, der sog. Schiffereggerhof.

⁴ Ganzer Zehnt an Getreide und Kraut zu Liechtenwörth.

⁵ 15 Milchkühe, 8 Kälber, 16 alte Schweine, 29 junge Schweine, 722 Schafe, 20 alte deutsche Hühner, 4 Indian. Hühner und ein Hahn, 8 Gänse und 6 Kapaune.

⁶ Unter anderem 74 verschiedene Sessel, 10 größere und kleinere Stühle, 1 türk. Teppich, 6 Bilder mit vergoldetem Rahmen, 12 Kupferstiche mit schwarzem Rahmen und metallenen Leisten, 8 weiße Leinenvorhänge, Tafeltücher, Servietten, Handtücher, Bettgewand, Küchengeschirr, Kupfer, Messing, Inventar der Kellerei.

⁷ 8 Tafelleuchter, 1 Span. Salzfaß mit 4 kleinen Salzbüchsen, 1 Senfbecher mit kleinen Löffeln, 2 große und kleine Tafelservice usw.

eine neue, gute Landauer Chaise, eine Post Callesch, ein Fensterkobel-Wagen; zwei Wirtschaftspferde und sieben weitere Wagen vervollständigten diese Ausrüstung.

Zur rechten Hofhaltung aber gehört auch das Personal. In Bischof Lovinas Diensten standen folgende Personen¹: je ein Hofmeister², Kastner, Amtsschreiber, Kammerdiener, Gärtner, Kellner für die Weinkellnerei, Bäcker, Weingartlknecht, Fischer, Jäger, Cessor, Hausknecht, Koch und Küchenbursche, Türhalter, Schweinhirte und zwei Knechte für das Vieh. Dazu lebten am Hofe des Bischofs noch sein früherer Leibkutscher, jetzt ein alter Mann, und ein stummer Junge, die sich beide nicht selber ernähren konnten.

Trotz dieses Aufwandes an der bischöflichen Residenz hatte Ignaz von Lovina noch eine Wohnung in der kaiserlichen Burg, die nach seinem Tode vom Reichsgrafen Nádasdy bewohnt wurde³.

Die Wohnung in der kaiserlichen Burg war u. a. möbliert mit 11 samtüberzogenen Sesseln, 6 Sesseln mit Kreuzstich-Überzügen, einem großen Schlafsessel, 4 Tischen, 2 Betten, einem Schreibpult mit Aufsatz, einem Kleiderkasten und einem Kasten mit Schubladen⁴.

Die Regierungszeit Lovinas als Bischof von Wiener Neustadt war zu kurz, daß sie wesentliche Spuren hinterlassen hätte, da ihn bereits am 14. September 1720 der Tod ereilte. Aloys Gleich, der Geschichtsschreiber von Wiener Neustadt, schreibt 88 Jahre später über ihn: «Von seinen wenigen in Neustadt zugebrachten Lebenstagen ist die wichtige Nachricht vorhanden, daß er im Ruf der Frömmigkeit und Heiligkeit verstorben ist. In der Domkirche ruhen seine Gebeine unter einem Stein»⁵.

¹ A. a. O., f. 327.

² A. a. O., Fasc. 8, 1. Teil, f. 85–86: 12. Jan. 1720, Martin Franz Edler von Thumhoff hat das Bistumshofmeisteramt abgegeben. Ignaz von Lovina ernannt zu seinem Nachfolger Thomas Johannes Heigel, der an der nächsten Lichtmeß installiert werden soll. Thumhoff erhält die Inspektion über das Domstift, er hat jedoch Heigel in sein Amt einzuführen und ihm mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Beide sollen jährlich 130 Fl., 6 Fuhren Wein und 12 Mezen Korn erhalten.

³ A. a. O., f. 128. Über die kaiserliche Burg in Wiener Neustadt vgl. G. GERHARTH, Wiener Neustadt als Residenz, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Wien 1966, S. 104 ff.; A. KLAAR, Ein Beitrag zur Baugeschichte der mittelalterlichen Burg in Wiener Neustadt, in: Alma mater Theresiana, Jahrbuch 1963.

⁴ A. a. O., f. 125–127.

⁵ A. GLEICH, Geschichte der kaiserl.-königl. Stadt Wienerisch-Neustadt, Wien 1808, S. 307.

Von diesem ausgezeichneten Ruf berichtet auch M. Hansiz im Manuskript seiner im 18. Jahrhundert verfaßten «Historia episcopatus Neostadiensis». In gekürzter und freier Übersetzung lautet die Charakteristik, die Hansiz von Lovina gibt, wie folgt: Bischof Lovina war durch drei Tugenden ausgezeichnet: Frömmigkeit, Unbescholtenheit der Sitten und Freigebigkeit gegenüber den Armen. Täglich versenkte er sich mehrere Stunden in Betrachtung und in die Lektüre asketischer Bücher. Stundenlang kniete er im Chor seiner Kathedrale. Im heiligen Meßopfer ging er ganz auf, so daß sich alle an seinem Eifer entflammten, selbst der Kaiser, der die Tiefe seiner Predigten rühmte. Bischof von Lovina hielt stets seine Augen in Zucht und gab ein glänzendes Beispiel eines echten Priesterlebens. Die kaiserliche Familie schätzte ihn sehr. Nicht minder verehrten ihn Klerus und Volk. Er selbst verehrte besonders die Heiligen Josef, Ignatius und Franz Xaver.

Leider berichtet keine Quelle über das Äußere des Ignaz von Lovina¹. Auch Porträt hat sich keines erhalten. Es ist überhaupt fraglich, ob ein solches je gemalt wurde. Im Nachlaß Lovinas fanden sich an Porträten nur die erwähnten Bildnisse Karls VI. und ein großes Frauenbildnis in einem Messingrahmen, vielleicht das Porträt seiner Mutter². Dagegen besaß er eine ganze Reihe Heiligenbilder: die Mater Dolorosa, die Heiligen Maria, Josef, Magdalena, Karl Borromäus, das Jesuskind, ein Ecce-Homo, Bilder des Salvator mundi und des Angesichtes des Herrn. Die Verbindung zum bedeutendsten schweizerischen Marienwallfahrtsort stellte ein gemaltes Gnadenbild «Maria Einsiedeln» dar. Dazu kamen 16 Landschafts- und 2 Blumenbilder³.

Ignaz von Lovina verwandte in seinem Siegel das gleiche Wappen wie seine Familie in Siders⁴: einen aufrechtstehenden Steinbock auf einem Dreiberg.

Zusammen mit einem Luxemburger und einem Unbekannten errichtete Bischof Lovina an der Domkirche Wiener Neustadt eine Franziskus Xaverius-Stiftung, die mit 1000 Florinen dotiert war und die Andachten zu diesem Heiligen fördern sollte⁵. Bezeichnend ist für Lovina, daß er

¹ Jacob Grob, Perückenmacher, stellte eine Rechnung für eine gelieferte Perücke (Niederösterr. Landesarchiv Wien, a. a. O., f. 262).

² Niederösterr. Landesarchiv Wien, a. a. O., f. 315 ff.

³ A. a. O., f. 315–324.

⁴ Walliser Wappenbuch, S. 146 f., 154, Tafel 22.

⁵ F. ZIKA, Das Bistum Wiener Neustadt in der Zeit vor seiner Aufhebung, Diss. Wien 1938, S. 69 f.

als Bruder eines Jesuiten und ehemaliger Jesuitenschüler einen Jesuitenheiligen bedachte. In seiner Wohnung hingen Bilder der Jesuitenheiligen Franz Xaver und Ignatius¹. Auch in seinem Testament gedachte er der Jesuiten zu Ehren des Hl. Franz Xaver mit 100 Gulden². An der Kathedrale ließ er die Katharinenkapelle neu herrichten³. Nach seinem Tode wurden auch Forderungen für die Erneuerung des Portals an den Nachlaß gestellt, was der Nachlaßverwalter jedoch ablehnte, da der Auftrag zur Erneuerung bereits von Lovinas Vorgänger erteilt worden sei⁴.

Aus der bischöflichen Regierungszeit Lovinas in Wiener Neustadt ist noch bekannt der Verkauf eines Hofes samt Äckern, Wiesen und Gärten in Poysbrunn in Niederösterreich, den er am 17. November 1719 gegen einen Kaufpreis von 3000 Gulden tätigte⁵.

Die Grabinschrift Lovinas meldet, daß Bischof Ignaz von Lovina drei Wochen krank war, dann den Kanonikern Lebewohl sagte und am Fest der Kreuzerhöhung am 14. September 1720 starb.

Zwei Tage vorher hatte er noch sein Testament errichtet und darin folgendes bestimmt⁶:

1. Er will vor dem Hochaltar der Domkirche begraben sein.
2. Für sein Seelenheil sollen 1000 Hl. Messen gelesen werden.
3. Unter den Armen sollen 100 Gulden verteilt werden.
4. Allen Bediensteten soll der Lohn noch für ein Jahr ausbezahlt werden.
5. Dem Bruder Josef von Lovina SJ sind 500 und der Gesellschaft Jesu 1000 Gulden zu geben.
6. Dem Vetter Anton von Lovina in Siders im Wallis sind 150 Gulden auszubezahlen.
7. Dem Vetter Mathias Franz de Vineis sind 150 Gulden auszubezahlen⁷.
8. Die Augustinerpatres in der kaiserlichen Kirche zu Wien werden mit 150 Gulden bedacht.

¹ Niederösterr. Landesarchiv Wien, a. a. O., f. 315 ff.

² A. a. O., Fasc. 8, 1. Teil, f. 94.

³ Beim Tod Lovinas bestand dafür noch eine Schuld von 34 fl. 50 Kr. (a. a. O., f. 119). Vgl. J. MAYER, a. a. O., II, S. 131 f.

⁴ A. a. O., f. 401. Über die Besetzung von Benefizien unter Bischof Lovina vgl. J. MAYER, a. a. O., S. 139.

⁵ Niederösterr. Landesarchiv, a. a. O., f. 69–73, 123.

⁶ A. a. O., f. 420.

⁷ Vetter de Vineis muß sich in Wien aufgehalten haben, da gegenüber der Erbmasse Bischof Lovinas für ihn eine Kostgeldforderung im Betrage von 145 fl. angemeldet wurde (a. a. O., f. 172–173).

9. Dem Abt Stephan Rittern wird das bischöfliche Kreuz samt Ring vermachts.
10. Dem als Testamentsvollstrecker bezeichneten Dr. Peter Ignaz Zimmermann werden 500 Gulden vermachts.
11. Der restliche Nachlaß soll zu einem Viertel an die bischöfliche Kathedral-, Dom- und Pfarrkirche fallen, zu drei Vierteln an den Vetter Peter Franz von Lovina.

Nach seinem Tode wurde der tote Bischof einbalsamiert ¹.

In Begleitung der Kanoniker und des Personals des bischöflichen Hofes wurde die Leiche des Verstorbenen zum Begräbnis in die Domkirche überführt. Der Meßner läutete fünfmal ². Das Chor und der bischöfliche Stuhl wurden in Schwarz ausgekleidet. Musik und Posaunen begleiteten die feierliche Totenmesse und das Miserere ³. Dann wurde der tote Bischof in der Gruft vor dem Hochaltar zur letzten Ruhe gebettet. Die Domkanoniker lasen für ihn 200 hl. Messen.

¹ Franz Georg Finkh, Landschaftschirurg, stellte für das Sezieren und Einbalsamieren des Körpers von Ignaz von Lovina Rechnung im Betrage von 44 Gulden (a. a. O., f. 250). (Vgl. dazu W. BRÜCKNER, Bildnis und Brauch, Berlin 1966, S. 30 ff.)

² Ältere Angestellte beklagten sich drei Jahre später, daß bloß einmal geläutet worden sei (a. a. O., f. 366–367).

³ Die Kosten stellten sich wie folgt:

1. 200 Hl. Messen der Domkanoniker	100 fl.
2. Überführung in die Domkirche	105 fl. 13 Kr. 2 Pf.
3. Musik und Posaunen bei der Totenmesse, Vigil und Miserere, 15 Responsorien	36 fl.
4. Dem Mesner für Läuten	8 fl.
5. Auskleiden von Chor und bischöflichem Stuhl in Schwarz	4 fl.
6. Totengräber	3 fl.
7. Den 6 Totenträgern wegen 4 Tage verrichteten Extra-diensten (a. a. O., Fasc. 8, 1. Teil, f. 210–215).	7 fl. 12 Kr.
Eine Totengräberrechnung der Nachlaßverwaltung be-läuft sich auf	5 Gulden
(a. a. O., f. 152–154). Zu diesen Kosten kamen: kaiserlicher Zimmerwärter wegen des Konduktgeleites an Schneidermeister Hans Georg Kalchinger für «Frauen- und Weiberklag»	20 fl.
an Theresia Puchheim für «Weiberklag»	12 fl. 30 Kr.
an Maler Martin Hackhofer für ein zum Begräbnis ge-maltes Wappen	4 fl. 10 Kr.
u. ä. (a. a. O., f. 257 ff.).	58 fl.
Auch noch eine Apothekerrechnung von Johann Christian Litzenberger für Medikamente des Bischofs von Lovina (f. 249).	202 fl. 28 Kr.

Eine Grabplatte, die später als Altarstufe verwendet wurde und heute im Keller der Propstei zu Wiener Neustadt am Domplatz 1 liegt¹, trägt folgende Inschrift, deren Schlußsatz in den großen Buchstaben ein Chronogramm mit dem Todesjahr ergibt:

«Siste Viator! in montem Tibi ostendo non ex Alpibus Italiae, nec ex Pyrenaeis Hispaniae, nec ex rupibus Helvetiae, sed ex gemmis Heroicarum virtutum comportatum. Si nomen cujus est Ignatius de Lovina exemtae Ecclesiae Neostadiensis Episcopus, nec non Praepositus ad B. M. V. in Aiska, Magni quondam Castelanei in Wallesia, et magni Capetanei Laudabilis Deseni Sirrensis, Joannis de Lovina, ac Catharinae natae de Vineis filius Secundus genitus Anno 1660 9. Iulii Natus: uti et gloriose jam regnantis Caroli VI. Imperatoris antehac Praeceptor – tamdem Sexagenarius et ultra III. Septimanarum morbo exhaustus, SS. Sacramentis rite munitus ac Canonicis suis, bene – et vale – dicens, in festo Exaltationis S. Crucis XIV. Septembris Subsidit.

Ipse In paCe sVaViter DorMIat & regVI esCat.

VII. DER NACHLASS

Nach dem Begräbnis begaben sich die Räte, die mit der Verlassenschaft betraut waren, gemäß altem Brauch nach Wiener Neustadt und setzten über die Verlassenschaft eine angemessene Haupt sperre, d. h. für eine gewisse Zeit durften am Nachlaß keine Veränderungen vorgenommen werden². Regierungskanzler Mayerberg wurde als Verlassenschafts-Vollstrecker eingesetzt³. Später traten an seine Stelle die beiden Administratoren Franz Xaver Praitenacher und Thomas Johann Heigl, welche die Verlassenschaft drei und ein halbes Jahr betreuten⁴; denn es dauerte jahrelang, bis der Nachlaß des verstorbenen Bischofs liquidiert war. Zuerst mußte der Nachlaß genau festgestellt werden, dann war man bestrebt, ihn zu versilbern, um den Erben, testamentarisch Bedachten und Schuldern ihren Anteil zukommen zu lassen⁵. Die Gläubiger wurden aufgefordert, ihre Forderungen geltend zu machen⁶.

¹ Freundliche Mitteilungen von H. H. Propst *Arnold Dolezal*, Wiener Neustadt.

² Niederösterr. Landesregierungsarchiv Wien, a. a. O., f. 469–472. (Vgl. dazu J. UNGER, Die Verlassenschaftsabhandlung in Österreich, Wien 1862, S. 45 ff., 71, 75.)

³ A. a. O., f. 473–474.

⁴ A. a. O., f. 490, 478, 479. Heigel bekam dafür 1722 verschiedene Silber- und Goldgegenstände aus dem Nachlaß Lovinas (f. 338).

⁵ A. a. O., f. 390.

⁶ A. a. O., f. 157–158.

Vor allem war dringlich, einen Entscheid zu fällen über das Schicksal des bischöflichen Personals und seine Lohnzahlungen. Der Entscheid wurde erschwert, weil sich im bischöflichen Nachlaß kein Bargeld fand. Die Beamten des Bistums blieben im Amt, ebenso das für die Bewirtschaftung notwendige Personal; die Hofbediensteten aber wurden durch den Tod des Bischofs stellenlos. So verloren zwei Heiduchen, vier Lakaien, je ein Kutscher, ein Vorreiter und ein Kammerdiener ihren Posten, ebenso zwei Kapläne, ein Kammerdiener, drei Stallmeister und eine alte Frau. Den beiden Kaplänen versprach man eine Abfertigung. Sie waren verpflichtet, zu St. Peter täglich für die Stifter eine hl. Messe zu lesen, wofür sie bezahlt waren¹. Später verlangten zwei Kammerdiener eine Erhöhung des ihnen zugesprochenen Anteils; einer, Martin Tratter, machte geltend, er sei 27 Jahre in treuen Diensten Lovinas gestanden und dieser hätte ihn wohl infolge seiner großen Schmerzen in seinem Testament vergessen, auch der Bruder P. Josef von Lovina und der Erbe Franz de Vineis seien der Auffassung, daß ihm mehr zustehe². Der kaiserliche Türhüter stellte am 26. Mai 1723 eine Forderung von 1000 Gulden³. 1721 wurde angefragt, ob der «Medicus», der jährlich 30 Gulden, 15 Mezen Korn und 10 Eimer Wein bezog, und der «Chyrurgus», dessen Jahresgehalt 40 Gulden betrug, weiterhin am bischöflichen Hof angestellt bleiben können⁴.

Neben diese Forderungen traten noch eine Reihe von Schulden: Gottesacker- und Litaneigelder gegenüber dem Domkapitel, Sakristeigefäll, für gehaltene Jahrzeite, Chormeisterausstände, Almosengelder u. a. im Totalbetrag von 6678 Gulden und 24 Kreuzer. Dazu kamen folgende Schulden im Wallis:

1. 200 Pfund dem Fiskal der Meschlerischen Erben,
2. 200 Pfund dem Dritt Zablo des Zendens Leuk,
3. 40 Pfund der Schützenbruderschaft Leuk,
4. 100 Pfund dem Lötschental,
5. 83 Pfund und 5 Pistolen der Kirche von Siders,
6. 80 Pfund der Gemeinde Siders,
7. 100 Dukaten den Bürgern von Siders.

¹ A. a. O., f. 412–416.

² A. a. O., f. 410–411, 400–401.

³ A. a. O., f. 375.

⁴ A. a. O., f. 189–194.

Umgerechnet ergaben diese Schulden im Wallis gesamthaft 680 Gulden und 27 Kreuzer¹.

Diese Aufstellung ist insofern interessant, weil sie zeigt, daß Lovinas Beziehungen zum Wallis nicht abgebrochen sind.

Wenn nun beim Tode des Bischofs auch kein Bargeld vorhanden war, vermögenslos war er keineswegs². Vom Verkauf des Hofes in Poysbrunn standen noch 3000 fl. und von der Schlußabrechnung über die Propstei Ardagger noch 1716 Gulden 47 Kreuzer 3 Pfennig aus. Der verstorbene Bischof hatte neben einem vergoldeten Silberreliquar verschiedene Schmuckstücke besessen, so ein in Gold gefaßtes Pectoral und ein anderes Pectoral mit fünf großen Steinen, einen Ring mit sechs Diamanten, goldene und silberne, mit kostbaren Steinen besetzte Manschettenknöpfe, silberne und goldene Dosen. Die meisten dieser Kostbarkeiten wurden 1727 von Johann Th. Zwerentz gekauft³. Dazu kam verschiedenes Silber und ein Silberleuchter. Lovina besaß selber drei Meßgewänder: ein weißes mit Gold und Silber bestickt, ein blaues goldbesticktes und eines aus Atlas, silberbestickt. Dann waren im Nachlaß seine persönlichen Kleider, darunter ein violetter Talar mit Mantel und ein Glanzhabit, die Bettwäsche, das Mobiliar, das Küchengeschirr. Er besaß auch acht Gewehre. Vorhanden waren ansehnliche Vorräte an Getreide und 3946 Eimer verschiedener Weine. Sieben Pferde standen im Roßstall, dazu ihr Geschirr und ein großer Paradewagen. In den übrigen Ställen waren 26 Milchkühe, 3 Stiere, 2 Kälber, 28 Schweine, 1960 Schafe und 123 verschiedene Stück Geflügel.

Dann waren noch die *Bücher* des Verstorbenen da. Da sie Einblick gewähren in Studium und Interessengebiete des Ignaz von Lovina, sei hier auf den Inhalt der Bücherei, soweit ihre Titel aus den vorhandenen Nachlaß-Inventaren eruierbar und ergänzbar sind, hingewiesen⁴. Mehr als die Hälfte der Bücher waren kirchenrechtlichen Inhalts. Ob sie den speziellen Interessen des Besitzers entsprachen oder ob ihre Anschaffung der Notwendigkeit kirchlicher Verwaltungstätigkeit entsprang, die immer wieder mit dem kanonischen Recht in Berührung kam, oder beidem, wissen wir nicht. Zu diesen Büchern gehörten neben einem kanonischen Manuskript folgende Werke:

¹ A. a. O., f. 451–454, 152–154.

² A. a. O., f. 315–324: Inventar der Verlassenschaft.

³ A. a. O., f. 508–524.

⁴ A. a. O., f. 396–397. Beim Tode Lovinas waren dem Thomas Tempers noch 30 fl. für unbezahlte Bücher zu begleichen (a. a. O., f. 154 und 262).

1. FRANZ SCHMIER: «*Jurisprudentia canonico-civilis seu jus can. universum iuxta V libros decretalium*». 2 Bände, vermutlich Ausgabe Salzburg 1716 ¹.
2. BENEDICT SCHMIER: «*Sacros. ecclesiae in genere cum suis praerogativis tractatu juridicio circumornatae cet*». 1717 ².
3. JAKOB WIESTNER: «*Institutiones canonicae sive jus ecclesiasticum ad decretalium Greg. P. IX libros V. cet*». München 1705 ³.
4. FRANCESCO MARIA PITONI: «*Constitut. pontif. et Rom. congregationum decisiones ad confenarios utriusque cleri ecclesiasticis necessaria*». Venedig 1715 ⁴.
5. ZEGER BERNHARD VAN ESPEN: «*Jus ecclesiasticum universum hodierna disciplinae, praesertim Belgii, Galliae, Germaniae et vicinarum provinciarum accommodatum cet*» ⁵.
6. AUGUSTIN BARBOSA: «*Pastoralis sollicitudinis s. de officio et potestate Episcopi descriptio*». Wahrscheinlich eine der zwischen 1628–1679 in Lyon erschienenen Ausgaben ⁶.
7. Eine Ausgabe der Dekretalen Gregors IX. in Pergament.

Das Buch von Van Espen wurde am 22. April 1704 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt, da sein Verfasser antikurialer Haltung bezichtigt wurde ⁷. Theologische Werke scheinen nur in geringer Zahl im Besitz Lovinas gewesen zu sein. Ermitteln konnten wir aus seiner Bibliothek noch folgende drei Titel von Jesuitenautoren:

¹ Prof. Dr. Franz Schmier (1680–1728) war Professor des kanonischen Rechts in Salzburg (J. F. v. SCHULTE, Die Geschichte der Quellen und Literatur des Kanonischen Rechts, III, Stuttgart 1880, S. 165).

² Prof. Dr. Benedict Schmier O.S.B. (1682–1744) war Professor des kanonischen Rechts in Salzburg und Superior zu Eldern (SCHULTE, III, S. 167). Das zitierte Werk behandelt die Rechtsverhältnisse der Kirchen: Stiftung, Immunität, Veräußerung, Privilegien hinsichtlich Verjährung etc.

³ Jakob Wiestner S.J. (geb. 1640) war Professor des kanonischen Rechts in Ingolstadt (SCHULTE, III, S. 153).

⁴ Francesco Maria Pitoni (gest. 1729), war Bischof von Imeria und wurde 1728 Auditor des Papstes Benedikt XIII. (SCHULTE, III, S. 510). Das vorliegende Buch bringt Abdrücke und Bearbeitungen päpstlicher Konstitutionen und Erlasser.

⁵ Prof. Dr. Bernhard van Espen (1646–1728) war Professor des kanonischen Rechts in Löwen. Das hier zitierte Werk enthält u. a. Prolegomena über Zweck, Usus, das Corpus iuris etc. (SCHULTE, III, S. 704–707.)

⁶ Der Portugiese Augustin Barbosa (1589–1649) war in Madrid mit Rechtssachen betraut und wurde 1649 Bischof von Ugento (Neapel), (SCHULTE, III, S. 746).

⁷ SCHULTE, a. a. O., III, S. 707.

1. LAURENTIUS KEPPLER: «Lumina sacra et affectiones piae», Salisburg 1676 ¹.
2. BALTHASAR STROMAYR: «Theo – Politica Christianae seu allocutiones sacrae ad academicos per quas doctrinae evangelicae seu principia christiana politiae ad mores sanctius effomandos declarantur». Ingolstadt 1714 ².
3. ANTONIO FORESTI: «Mappamondo istorico cive ordinata narrazione dei quattro sommi imperii del mondo, da Nino primo imperator degli Assini sino al regnante Leopoldo Austriaco, e della Monarchia di christo de S. Pietro primo papa della C. di Giesu.» Parma 1690 ³.

Vorhanden waren weiter:

1. «Le grand Cabinet Romain».
2. 10 Bücher von Dr. med. Jos. RUDOLF SALZMANN über «Mineralische und metallische Wässer».
3. PYRRHUM CONRAD: «Praxis dispensationum apost. et Theodorum Ameyden de stile Dataniae» ⁴.
4. P. THOMAS ERHARD: «Ars memoriae». 3 Bde.⁵
5. REINHARD FRANZ HÖFLING: «Philosophia Herbisollensis defensa».
6. EMANUEL THESAURI: «Dell'arte lettere».
7. PETRI DE CAROLIS: «Sacra congregazione Episcop.».
8. Virgili Maronis opera.
9. Ratio status animae immortalis.

Es dauerte bis in den Herbst 1727, also sieben Jahre, bis die Erbschaft Lovinas vollständig liquidiert werden konnte. Sein sämtliches Vermögen wurde nach und nach verkauft. Aus dem Erlös wurden die Schulden bezahlt und die Legate ausgerichtet.

¹ Laurentius Keppler S.J., 1646 Provinzial der Jesuiten in Deutschland, dann Rektor des Kollegiums von Augsburg (CH. SOMMERVOGEL, Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus, Siège/Paris 1859, II, S. 429).

² Balthasar Stromayr S.J. (1630–1715), Professor der Philosophie und Theologie in Ingolstadt (SOMMERVOGEL, a. a. O., III, S. 967).

³ Antonio Foresti S.J. (gest. 1692), Professor der Philosophie in Ferrara, Rektor der Kollegien von Brescia und Mantua, Exerzitienmeister in Parma (SOMMERVOGEL, a. a. O., I, S. 1918).

⁴ Conrad Pyrrhum (gest. 1686), Protonotarius apostolicus und Kanoniker in Neapel (H. HURTER, Nomenclator literarius theologiae catholicae, IV, Innsbruck 1907, Sp. 595).

⁵ Thomas Erhard O.S.B. (gest. 1743), wirkte in Bayern (HURTER, a. a. O., III, Sp. 1425).

Am 11. März 1722 wurde der Nachlaß auf 21.626 Gulden 21 $\frac{1}{2}$ Kreuzer geschätzt¹, ein Jahr später verkaufte man Getreide, Stroh, Wein u. a. für 6006 Gulden 21 Kreuzer 2 Pfennige, gab aber 5992 Gulden 59 Kreuzer aus².

Die Schlußabrechnung, die Thomas Joh. Heigl am 26. Juni 1727 vorlegte, ergab für die Erben noch 4938 Gulden 36 Kreuzer³. Viele Hände hatten sich im Nachlaß gewaschen und versucht, für sich etwas zu ergratzen, wovon die Verlassenschaftsakten ein recht buntes Bild geben. Als Universalerben teilten sich die Domkirche von Wiener Neustadt und Peter Franz von Lovina in Siders ins Erbe. Jene erhielt ein Viertel, dieser drei Viertel des verbliebenen Nachlasses⁴.

SCHLUSS

Ignaz von Lovina kam in jungen Jahren aus dem Walliser Rhonetal in die Kaiserstadt an der Donau. Ein glückliches Geschick eröffnete ihm den Weg an den Kaiserhof, wo er sich zehn Jahre im Unterricht um Erzherzog Karl bemühte. Wenn sich hier der Sohn aus bescheidenem Patrizierhaus einer Alpenrepublik halten und das Vertrauen der Kaiserfamilie erwerben konnte, war das seinen ungewöhnlichen Fähigkeiten zu verdanken. Er war gelehrt, sprachgewandt und anpassungsfähig. Von seinem Schüler, unter dessen Regierungszeit als Kaiser Karl VI. das Haus Österreich den größten Gebietsumfang erreichte und seine europäische Großmachtstellung vollendete, wurde er geehrt und geschätzt. Obwohl irdischen Gütern und Pfründen nicht abgeneigt, bewahrte Ignaz von Lovina eine offene Hand für die Armen und vom Leben Gezeichneten. Er war fromm und nahm seine Priesterpflichten ernst. Nachdem er Propst von Aiska und Ardagger und Bischof von Sibenik gewesen war, gelangte er auf den bischöflichen Stuhl von Wiener Neustadt, den vor und nach ihm Männer aus dem Hochadel besetzt hatten. Kaum in seine bischöflichen Aufgaben hineingewachsen, riß ihm der Tod den Bischofsstab aus der Hand. Im Dom von Wiener Neustadt in der Wahlheimat ruht, was sterblich an ihm war.

¹ A. a. O., f. 293–296.

² A. a. O., f. 297–312.

³ A. a. O., f. 504–507.

⁴ A. a. O., f. 508–524, 529–532. – Peter Franz von Lovina bevollmächtigte am 30. Oktober 1720 den Testamentsvollstrecker, Dr. Zimmermann, seine Interessen zu wahren (a. a. O., f. 139–142). Nach dessen Tod erteilte Lovina Vollmacht an Dr. Leopold Bahr (a. a. O., f. 219). – Anton Lovina schreibt am 13. Juli 1721 an den Nachfolger Dr. Zimmermanns, Mathias von Albrechtsburg, sein testamentarisches Legat von 150 fl. zu berücksichtigen (a. a. O., f. 215–217).